

Soldatenfürsorge : eidgenössische Pflicht des Tages

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soldatenfürsorge

eidgenössische Pflicht des Tages



Wir haben die Leser der Armeezeitung «Der Schweizer Soldat» in vorangehenden Nummern wiederholt orientiert über gesetzliche Maßnahmen und freiwillige Fürsorgeeinrichtungen, die bestimmt sind zur Förderung des Wohlergehens der Wehrmänner und ihrer Familien. Heute wollen wir in knappen Zügen darüber unterrichten, was auf eidgenössischem Boden in allernächster Zeit geschieht zur Beschaffung der gewaltigen finanziellen Mittel, wie sie die *Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien* und das *Schweizerische Rote Kreuz* zur Erfüllung ihrer hohen Aufgaben im Dienste des Wehrmannes nötig haben.

Die Schweizerische Nationalspende (SNS) sprang bisher dort helfend ein, wo die *gesetzliche Notunterstützung* nicht ausreichte, um Not von der Familie des Wehrmannes fernzuhalten. Sie wird auch nach der erfolgten *Bildung von Lohnausgleichskassen* in großzügiger Weise einer Verarmung von Wehrmannsfamilien entgegenwirken und damit wesentlich beitragen, den guten Geist in der Armee und den innern Frieden beim Soldaten aufrechtzuerhalten.

Die *eidgenössische Militärversicherung* hat die Aufgabe, für die im Dienste erkrankten Wehrmänner zu sorgen. Sie vergütet dem Wehrmanne 70 % seines vordienstlichen Einkommens — das aber nur bis zu einem Höchstbetrage von Fr. 4500. — eingerechnet wird — in Form von Krankengeld oder Rente. Die Aufwendungen der Militärversicherung erreichten während des Aktiviendienstes 1914—1918 und nachher alljährlich gewaltige Summen. Trotzdem zeigte sich in zahlreichen Fällen die

dringende Notwendigkeit, in weitgehendem Maße zu helfen, um den Familien erkrankter Wehrmänner ein lebenswertes Dasein zu sichern. Zahlreich sind die Fälle *dauernder Notunterstützung* durch die SNS, von *Existenzbeschaffung* für nur teilweise erwerbsfähige Militärpatienten und von *Berufsumschulung* von Patienten, die den Anforderungen des Berufes nicht mehr gewachsen sind.

Die Fürsorge für die *Hinterlassenen verstorbener Wehrmänner* ist ein weiteres Tätigkeitsgebiet der SNS. Kinderreichen Witwen wird durch finanzielle Zuwendungen ermöglicht, die Familien beisammen zu halten; Hunderte von Buben und Mädchen von im Dienste verstorbenen Wehrmännern verdanken die Möglichkeit der Erlernung eines guten Berufes der Nationalspende.

Die SNS unterstützt auch eine Reihe von freiwilligen Fürsorgewerken: die *Vereinigung «In memoriam»*, die sich in einzelnen Kantonen mit der Fürsorge von Hinterlassenen von Wehrmännern befaßt, die Abteilung Soldatenwohl des *Schweizer Volksdienstes*, die sich mit der Einrichtung und Führung von *Soldatenstuben* befaßt und die *Beschäftigung kranker Wehrmänner* organisiert. Der finanziellen Unterstützung durch die SNS erfreuen sich auch die *Commission militaire du Département social romand* und die *Militärkommission des Christlichen Vereins junger Männer*, die beide die Truppe (Soldatenstuben, Militärsanitätsanstalten usw.) mit Schreibmaterial, behelfenden und unterhaltenden Büchern und andern wünschenswerten Dingen versorgen. Auch die *Soldatenbibliothek*, eine Abteilung der Schweizerischen Volksbibliothek, bedarf der Unterstützung durch

„Soldatenleben, ei das heißt lustig sein“

Ein beißend kalter Wind zieht durch die weite Ebene, in der wir einquartiert sind und Maler Winter malt die herrlichsten Eisblumenmuster auf die Fenster unserer Kantonemente. Ungern geht man am Morgen aus den warmen Räumen hinaus zur Frühtoilette und der kalte Wasserstrahl ist ein gar unbarmherziger Gesell, wenn er nicht von einem Stärkeren, das heißt von der Kälte, in die Röhre gebannt worden ist, so daß der Kompaniespengler mit der Lötlampe anrücken muß, um das Eis in der Wasserröhre zu lösen. Ist man aber gewaschen und hat man den Versuch zu gurgeln, als Dokumentation des guten Willens, der prickelnden Kälte wegen erfolglos aufgegeben, dann ist man ganz bestimmt wach. Ohne jeden Befehl zieht der hinterste Mann den Kaput, die Handschuhe und Ohrenschützer an, ehe es hinaus geht zur Arbeit, die hier in der Bauzone hauptsächlich in Schaufeln, Pickeln und Karreteln besteht.

Es kommt manchen hart an, bei dieser Temperatur draußen zu arbeiten, während er in normalen Zeiten daheim, vom wohlgeheizten Büro aus, die verummten Gestalten mitleidig betrachtete, die da eilig durch die Kälte wandelten. Aber alles im Leben ist Gewöhnung, auch dies. Es gibt manchen Kameraden, der daheim irgendein Tintenschlecker ist, nun aber, da er sich gewöhnt hat, nicht bereut, Tintenfaß und Schreibmaschine gegen Schaufel und Pickel vertauscht zu haben. Der früher zarte Appetit hat sich nun in einen wahren Wolfshunger verwandelt, so daß diese zuerst springen, wenn zum Znüni die Faßmannschaft mit heißem Tee und appetitlich riechenden Käseportionen erscheint. Wenn aber dem einen und andern, der sich gar nicht gewöhnen kann, der Mut sinken will, weil ihm das Soldatenleben auch gar zu hart und primitiv vor-

kommt, dann gibt es immer noch irgendwo einen Kameraden, der mit einem munteren Wort oder einem guten Witz seinen Kameraden zu trösten vermag.

Die besten Witze aber sind diejenigen, die Tag für Tag passieren, ja zwangsläufig passieren müssen, wo so viele Menschen und so verschiedene Geister zusammen hausen und leben müssen, wie im Dienst. Da ist es nicht nötig, Humoresken auszuhecken, denn die Feder des Lebens schreibt sie besser, interessanter und humoristischer als das diejenige irgend eines Dichters vermöchte. Man braucht nur Augen und Ohren offen zu halten, um das aufzunehmen, was vorkommt und siehe, die schönste Humoreske wird dem Aufmerksamen frisch vom Geschehen weg in die Feder laufen.

★

Der Benjamin unserer Küchenmannschaft, der kleine Joggeli, hat es faustdick hinter den Ohren. Ich habe das nie geglaubt bis...! Nun ich will dem Laufe des Geschehens nicht vorgeifen. Er sieht aus, als ob er kein Wasserlein trüben könnte. Mit dem ernstesten Gesicht handhabt er seine Kochkelle und ohne Wimperzucken schneidet er den größten Kessel voll Zwiebeln und vergießt nicht einmal ein bescheidenes Tränenlein dabei. Kein Mensch würde darauf kommen, daß er ganz im Versteckten ein richtiger Don Juan und Schwerenöter ist. Wer unseren Joggeli so einschätzt, wie er aussieht, der ist bestimmt schief gewickelt. Hört nur:

Im Dorfe gibt es ein hübsches Mädchen und Joggeli hatte keine Ruhe, bis er das «Kind» gekapert hatte, dem noch mancher Soldat unserer Kompanie mit Stielaugen nachsah. Er traf damit gleich zwei Fliegen auf einen Schlag, denn er hatte gleichzeitig auch eine gemütliche, warme Stube gefunden, in der sich ganz hübsch beim schwarzen Kaffee sitzen ließ. Es

die SNS in der Erfüllung ihrer hohen Aufgabe der geistigen Wehrmannsfürsorge.

Die Zahl der jährlich von der SNS behandelten Fürsorgefälle betrug zwischen 1929 und 1939 jährlich zwischen 5000 und 7200. Vom 1. Januar 1939 bis 31. August 1939 liefen 5627 Unterstützungsgesuche ein und seit der Mobilmachung bis zum 31. Dezember 1939 waren 19,170 Gesuche zu erledigen! In den ersten vier Monaten des gegenwärtigen Aktivdienstes wartete die SNS für die Soldatenfürsorge 1'214,000 Franken auf.

Einen wichtigen Teil der Fürsorgetätigkeit der SNS bildet heute vor allem die *Wäscheabgabe an bedürftige Wehrmänner*. Ueber 20,000 Mitarbeiterinnen stellen sich auf den ersten Aufruf hin der Soldatenfürsorge zur Verfügung! Ein wahrhaft ehrendes Zeichen für die Gesinnung der Schweizerfrau. Sogar im europäischen und überseeischen Ausland haben sich die Schweizerfrauen zusammengetan und wetteifern miteinander, unsern Wehrmännern in großen und kleinen Kisten Wäsche zukommen zu lassen. Im ganzen wurden in den ersten vier Monaten Aktivdienst 101,229 Wäschestücke kostenlos an bedürftige Soldaten abgegeben. Sehr umfangreich ist auch der Betrieb der *Kriegswäschereien* von Bern, Bellinzona, Basel, Lausanne und Zürich, wo Hunderte von Frauen und Töchtern damit beschäftigt sind, aus dem Ausland eingerückten Soldaten oder solchen ohne Angehörige die Leibwäsche zu reinigen, zu flicken und wo nötig zu ersetzen.

Von 1918 bis 1939 hat die SNS *annähernd 15 Millionen Franken* für Werke der Soldatenfürsorge aufgewendet. Ende 1938 betrug ihr Vermögen 4'815,000 Franken. Durch die außerordentliche Beanspruchung während des gegenwärtigen Aktivdienstes hat sich dasselbe bis zum 31. Dezember 1939 um rund 1½ Millionen Franken verringert.

Große Aufgaben stehen der Nationalspende erst noch bevor. Vor allem wird sie auch *nach* dem Aktivdienst

stark belastet sein durch die während desselben erkrankten oder invalid gewordenen Soldaten.

Es ist daher Zeit, daß sie sich nach der Beschaffung neuer Mittel umsieht. In Verbindung mit dem Schweizerischen Roten Kreuz wird sie eine großangelegte

Sammlung

durchführen. Diese umfaßt:

1. eine *Haussammlung* vom 1.—15. Februar 1940 in den Gemeinden der ganzen Schweiz;
2. die Herausgabe von vier Sonder-Postmarken (die vier Nationaldenkmäler Winkelried-Stans, Giornico, Fontana-Calven, Les Rangiers; Werte 5, 10, 20 und 30 Rp.); damit verbunden wird die Durchführung einer nationalen Sonderilugpost;
3. ein Abzeichen- und Kartenverkauf im ganzen Lande: deutsche Schweiz 4./5. Mai 1940, französische Schweiz 11./12. Mai 1940, italienische Schweiz 18./19. Mai 1940;
4. eine besondere Sammlung bei industriellen Unternehmungen, vermöglichen Einzelpersonen usw.

Wir werden uns in den nächsten Nummern kurz verbreiten über die Tätigkeit des Schweiz. Roten Kreuzes und über Organisation und Durchführung der Sammlung, der wir eine gute Aufnahme im Schweizervolk und einen vollen Erfolg zugunsten unserer Wehrmänner wünschen.

M.

Freiheit und Mut.

Wenn ihr das Glück in der Freiheit, die Freiheit aber im Mute findet, dann blickt ihr nicht ängstlich um euch in den Gefahren der Schlacht. Nicht die, welche keine Hoffnung vor sich sehen, haben eine bessere Ursache, das Leben in die Schanze zu schlagen, sondern die, denen ein Umschwung vom Glück zum Unglück droht und bei denen der Unterschied groß ist, wenn sie das Unheil betrifft. Rede des Perikles an die Athener.

gab solche, die behaupteten, er habe mehr Glück als... übrig gebliebene Spatzen. So war es leicht verständlich, daß er, wo sich immer ein freier Moment zwischen die Arbeit schieben ließ, in der bewußten Stube zu finden bzw. nicht zu finden war.

Aber es ist eine bekannte Tatsache, daß mit des Geschickes Mächten kein dauerndes Abkommen zu treffen ist und das Sprichwort will wahr haben, daß Glück und Glas leicht brechen.

Als da vor einiger Zeit für Joggeli ein Urlaub in Aussicht stand, erkannte er bei der Betrachtung seiner Effekten, daß das Bügeleisen auf seine Hosenfalten einen wohltätigen Einfluß ausüben könnte. Kurzenschlossen nahm er das bewußte Kleidungsstück unter den Arm und begab sich zu seinem «Zischgeli», seine Hosen ihrem Wohlwollen empfehlend. Welches Mädchen ließe sich zweimal bitten, einem Soldaten einen solchen Liebesdienst zu erweisen, ganz besonders, wenn derselbe zufällig ihr Auserwählter ist. Also schien alles auf besten Wegen zu sein. Aber eben, Schein trügt.

Als des andern Tages unser kleiner Suppengeneral im Begriff stand, seinen Fuß über die wohlbekannteste gastliche Schwelle zu setzen, kam ihm die ziemlich handfeste Liebste mit finstern Gesicht entgegen und schlug ihm ohne alle Worte die Hosen um die Ohren, daß der Aermste die Engel im Himmel singen hörte. Noch ehe er sich vom Schrecken erholt hatte, flog ihm sein Ordonnanzbeinkleid vor die Füße und die Türe, die sich ihm so manchmal leise geöffnet, wurde ihm mit lautem Krachen vor der Nase zugeschlagen. Unser Joggeli stand wie weißend Lots Weib lange Zeit, ohne sich zu rühren. Als er sich endlich aufraffte, seine Hose aufzulesen, spürte er in einer Tasche etwas, das wie Papier knisterte. Schnell griff er hinein, in der Hoffnung, Aufklärung über den mysteriösen Vorfall zu erhalten und er hatte sich nicht getäuscht, denn heraus zog er den glühenden Liebesbrief einer andern, den er vergessen

hatte herauszunehmen, ehe er die Hosen den Händen dieser kampflustigen Jungfrau überantwortet hatte.

★

Der Tambour einer Nachbarkompanie ist ein eifriger und pflichtbewußter Mann. Unermüdet rührt er die Trommel, wenn die Mannschaft zur Arbeit ausrückt, wobei sie immer eine halbe Stunde Weges zurückzulegen hat. Man kann von der Arbeitsstätte zum Kantonement zwei Marschrouten benützen. Die eine führt der Landstraße nach, die einen großen rechten Winkel bildet, die andere über einen Feldweg, der diesen Umweg abschneidet und die Strecke um einige hundert Meter kürzt. Eines Tages nun, als sich die Kompanie nach getaner Arbeit auf dem Heimweg befand, marschierte wie gewohnt der Tambour, seinem Amte obliegend, voraus, Route Landstraße, weil man bis heute noch nie den Fußweg übers Riet gegangen war. Diesmal aber schwenkte die Kompanie hinter dem Tambour ab und bog in den Fußweg ein, während dieser, die Trommel schlagend, allein weitermarschierte. Erst als er auf einmal Pferdegetrappel hinter sich vernahm, kehrte er sich um, zu sehen, wer da komme und siehe: die Kompanie war verschwunden, während er trommelnd allein weitermarschiert war. Seitdem aber trommelt er nur noch auf Befehl des Kommandanten und böse rollt er seine Augen, wenn jemand hinter ihm Witze reißt über den Tambour, dem die Kompanie davongelaufen war.

★

Unserer Einheit sind viele Hilfsdienstpflichtige für Bauarbeiten zugeteilt. Hiervon sind einige Bauführer, die als Wachmeister im Solde stehen und auch wie diese bis 2230 Ausgang haben. Das wußte die Wache nicht, die bei der Wirtschaftsrunde dieselben noch hinter dem Glase erwischte und dies auch prompt rapportierte. Der Rapport gelangte vom Bataillon an